

Der Glaube kommt aus der Predigt

Religiöse Offenheit in Siebenbürgen, ihre Grenzen und der Vergleich mit Österreich

[Norbert Rieser](#)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
 2. Biblische Grundlage: Römer 10,17
 3. Predigt und Hören als Ursprung des Glaubens
 4. Siebenbürgen im 16. Jahrhundert: Ein Raum relativer religiöser Offenheit
 5. Parallelen zwischen Römerbrief und Siebenbürgen
 6. Die soziale Struktur Siebenbürgens: Eliten, Bauern, niederer Adel, ausgeschlossene Gruppen
 7. Politischer Rahmen: Siebenbürgen zwischen den Großmächten
 8. Österreich im Vergleich: Von Konfessionszwang zur Toleranzgemeinde
 9. Gesamtbewertung: Historische Offenheit und ihre Grenzen
 10. Tabelle mit Erklärung: Glaube aus der Predigt – Siebenbürgen und Österreich
 11. Konsequenzen für Gegenwart und Ökumene
 12. Museumspädagogischer Teil: Fragen und Antworten
- Zusammenfassung
- Literaturhinweise
-

1. Einleitung

„Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). Dieser Satz des Apostels Paulus beschreibt eine grundlegende Wahrheit des christlichen Glaubens: Glaube entsteht nicht einfach im Inneren des Menschen, sondern durch die **Begegnung mit dem gesprochenen Wort**, das Vertrauen weckt und Gemeinschaft schafft.

Im 16. Jahrhundert gab es in Europa nur wenige Orte, an denen dieses Prinzip verwirklicht werden konnte. Einer dieser Orte war **Siebenbürgen**, ein multikultureller Raum am östlichen Rand des Habsburgerreiches. Während große Teile Europas durch Konfessionszwang und Religionskriege geprägt waren, entwickelte sich dort eine bemerkenswerte Form begrenzter religiöser Toleranz.

Doch diese Offenheit hatte **klare Grenzen**. Sie beruhte auf politischen Machtkonstellationen und galt nur für privilegierte Gruppen. Die Mehrheit der Bevölkerung – vor allem die orthodoxen rumänischen Bauern – blieb ausgeschlossen.

Ein Vergleich mit Österreich zeigt, wie unterschiedlich der Weg zur Religionsfreiheit verlaufen konnte.

2. Biblische Grundlage: Römer 10,17

Paulus betont, dass Glaube durch **Hören** entsteht:

- Es braucht das gesprochene Wort, das Menschen innerlich anspricht.
- Glaube ist ein **kommunikativer Vorgang**, der nur in Freiheit wachsen kann.
- Wo Menschen gezwungen werden, verliert Glaube seine Echtheit.

Damit widerspricht Paulus jeder Form von Zwangsreligion. Glaube lebt von der Einladung und vom freien Zuhören.

3. Predigt und Hören als Ursprung des Glaubens

Predigt ist mehr als eine Rede. Sie eröffnet einen Raum, in dem Menschen Vertrauen fassen können.

Wichtige Aspekte:

- Freiwilligkeit: Glauben kann man nicht befehlen, er wächst aus freiem Hören.
- Dialog: Predigt lebt vom Zusammenspiel von Verkündigung und Resonanz.
- Innere Offenheit: Zuhören erfordert Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen.
- Freiheit und Vertrauen: Ohne Freiheit kann kein Vertrauen entstehen.

Kernsatz: Glaube entsteht, wo Menschen frei hören dürfen – nicht, wo sie gezwungen werden.

4. Siebenbürgen im 16. Jahrhundert: Ein Raum relativer religiöser Offenheit

Siebenbürgen war geprägt von einer **ethnischen und kulturellen Vielfalt**:

- **Ungarn** stellten die politische Führungsschicht.
- **Siebenbürger Sachsen** – deutsche Siedler – dominierten Städte und Handel.
- **Szekler**, ungarischsprachige Wehrbauern, hatten militärische Privilegien.
- **Rumänische Bauern**, die größte Gruppe, lebten als orthodoxe Christen in Abhängigkeit ohne politische Rechte.

Edikt von Torda 1568

1568 erließ der Landtag von Torda ein Gesetz, das in Europa einzigartig war:

- Gemeinden durften ihre Prediger **frei wählen**.
- Vier Konfessionen wurden rechtlich anerkannt: lutherisch, reformiert, unitarisch und römisch-katholisch.
- Orthodoxe Christen wurden **nur geduldet**, nicht gleichberechtigt anerkannt.

Diese Regelung verhinderte konfessionelle Bürgerkriege und ermöglichte, dass unterschiedliche Predigten nebeneinander bestehen konnten.

5. Parallelen zwischen Römerbrief und Siebenbürgen

Paulus – Römerbrief	Siebenbürgen – 16. Jahrhundert
Glaube entsteht aus freiem Hören des Wortes Christi.	Gemeinden wählen ihre Prediger ohne staatlichen Zwang.
Predigt ist Einladung, kein Befehl.	Verschiedene Bekenntnisse dürfen nebeneinander existieren.
Freiheit ist Grundlage des Glaubens.	Edikt von Torda sichert begrenzte religiöse Freiheit.
Glaube ist Kommunikationsgeschehen.	Religiöse Vielfalt ohne konfessionelle Bürgerkriege.

Erklärung der Tabelle:

Links steht die Botschaft des Paulus: Glaube ist frei und entsteht durch Hören. Rechts sieht man, wie dieser Gedanke in Siebenbürgen teilweise verwirklicht wurde. Gemeinden konnten selbst entscheiden, welchen Prediger sie hören wollten – ein sehr moderner Gedanke für das 16. Jahrhundert. Doch es war nur eine begrenzte Freiheit, da nicht alle Glaubensrichtungen gleichgestellt waren.

6. Die soziale Struktur Siebenbürgens: Eliten, Bauern, niederer Adel, ausgeschlossene Gruppen

Die Toleranz in Siebenbürgen galt nicht allen Menschen.

Sie war vor allem ein **Privileg der Eliten**.

Die drei privilegierten Nationen

Politische Teilhabe war auf drei Gruppen beschränkt, die sich 1437 in der „Unio Trium Nationum“ zusammengeschlossen hatten:

1. Ungarischer Adel

- Führte Politik und Militär.
- Meist reformiert oder katholisch.

2. Szekler

- Ursprünglich freie Wehrbauern mit besonderen Rechten.
- Später erhielten viele formelle Adelsbriefe.

3. Siebenbürger Sachsen

- Deutsche Städter, die Handel und Verwaltung dominierten.
- Überwiegend lutherisch.

Nur diese drei Gruppen hatten das Recht, am Landtag teilzunehmen und politische Entscheidungen zu treffen.

Die ausgeschlossene Mehrheit

- Die **rumänischen Bauern** stellten die größte Bevölkerungsgruppe.
 - Sie waren orthodox und besaßen **keine politischen Rechte**.
 - Sie lebten in Abhängigkeit, mussten Abgaben und Frondienste (Robot) leisten.
 - Sie durften weder Prediger frei wählen noch ihre Religion gleichberechtigt ausüben.
-

Der „niedere Adel“ – eine Zwischenstufe

Zwischen Bauern und Hochadel gab es eine kleine Schicht privilegierter Menschen, die man „**niederen Adel**“ oder **Kleinadel** nennen kann.

1. Rumänische Cnezi

- Dorfvorsteher mit erblichen Rechten und Landbesitz.
- Ursprünglich lokale Führer, später teilweise dem ungarischen Adel gleichgestellt.

2. Curtenii

- Freie rumänische Bauern, die militärische oder Verwaltungsdienste für Bojaren (rumänischer Hochadel) leisteten.
- Konnten durch besondere Leistungen in den Rang des niederen Adels aufsteigen.

3. Szekler

- Kollektiv privilegierte Wehrbauern, später formal adelige Rechte.
-

7. Politischer Rahmen: Siebenbürgen zwischen den Großmächten

Nach der Niederlage Ungarns gegen die Osmanen (Schlacht bei Mohács 1526) zerfiel das ungarische Königreich.

- Siebenbürgen wurde **autonomer Vasallenstaat des Osmanischen Reiches**.
- Die Fürsten mussten ein heikles Gleichgewicht wahren:
 - Osmanische Oberherrschaft schützte vor Habsburger Rekatholisierung.
 - Tribute und militärische Loyalität an die Osmanen waren Pflicht.
 - Gleichzeitig durften die Fürsten die Habsburger nicht offen herausfordern.
 -

Religiöse Vielfalt diente daher auch **politischer Stabilität**. Hätte man eine einzige Konfession durchgesetzt, wären gefährliche Aufstände entstanden, die das Land politisch destabilisiert hätten.

8. Österreich im Vergleich: Von Konfessionszwang zur Toleranzgemeinde

Strenger Konfessionszwang

- In Österreich herrschte nach der Reformation **strikte katholische Einheit**.
- Evangelische Christen mussten entweder konvertieren oder im Geheimen glauben („Geheime Evangelische“).
- Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden ganze Regionen zwangsweise rekatholisiert.

Gesellschaftliche Struktur

Die österreichische Gesellschaft war streng hierarchisch:

- Adel: politisch und militärisch führend, eng mit der Kirche verbunden.
- Bürgertum: wirtschaftlich stark, politisch eingeschränkt.
- Bauern: größte Gruppe, vielfach leibeigen bis ins 18. Jahrhundert.
- Kirche: Stütze der Monarchie und zentraler Machtfaktor.

Josephinische Reformen

Erst Kaiser Joseph II. leitete mit dem **Toleranzpatent von 1781/82** eine Wende ein:

- Evangelische durften Gemeinden gründen – jedoch ohne sichtbare Kirchtürme oder Glocken.
 - Katholizismus blieb Staatsreligion.
 - Neue Gemeinden wie Scharten in Oberösterreich entstanden – sogenannte **Toleranzgemeinden**.
-

9. Gesamtbewertung: Historische Offenheit und ihre Grenzen

Siebenbürgen

- Frühe Toleranz, jedoch elitär und politisch motiviert.
- Orthodoxe Mehrheit blieb ausgeschlossen.
- Abhängig von politischem Gleichgewicht zwischen Osmanen und Habsburgern.

Österreich

- Später Beginn der Toleranz, dafür breiter und nachhaltiger.
- Mit dem Toleranzpatent begann der Weg zur modernen Religionsfreiheit.

Heutige Perspektive

Heute stehen Kirchen vor der Aufgabe, in einer pluralen Gesellschaft **Brücken zu bauen**.

- Migration bringt neue Religionsgemeinschaften ins Land.
- Historische Erfahrungen zeigen: Zwang zerstört Vertrauen – nur Freiheit ermöglicht ein friedliches Miteinander.

10. Tabelle mit Erklärung: Glaube aus der Predigt – Siebenbürgen und Österreich

Aspekt	Siebenbürgen (16. Jh.)	Österreich (16.–18. Jh.)
Politische Lage	Zwischen Osmanen und Habsburgern, innere Autonomie	Starke Monarchie, katholische Einheit
Beginn religiöser Freiheit	Edikt von Torda 1568	Toleranzpatent 1781/82
Träger der Freiheit	Drei privilegierte Nationen: Ungarn, Sachsen, Szekler	Evangelische Minderheit, schrittweise Ausweitung
Ausgeschlossene Gruppen	Rumänische Bauern ohne Rechte, orthodox	Bauern vielfach leibeigen, später schrittweise frei
Dauerhaftigkeit	Fragil, abhängig von Fürstenpolitik	Nachhaltig durch staatliche Reformen
Symbolorte	Klausenburg, Hermannstadt	Scharten, andere Toleranzgemeinden

Erklärung:

Diese Tabelle vergleicht die beiden Regionen.

- Links: Siebenbürgen ermöglichte schon früh gewisse Freiheiten, doch nur für die drei privilegierten Nationen.
- Rechts: Österreich führte erst sehr spät Toleranzgesetze ein, diese galten dann jedoch für die breite Bevölkerung und wurden schrittweise weiterentwickelt.
- Wichtiger Unterschied: In Siebenbürgen war die Freiheit stark abhängig von der Politik einzelner Fürsten, in Österreich wurde sie gesetzlich verankert und dadurch stabiler.

11. Konsequenzen für Gegenwart und Ökumene

- Predigt muss heute offen, dialogisch und einladend sein.
 - Religiöse Vielfalt darf nicht nur geduldet, sondern aktiv gestaltet werden.
 - Ökumene bedeutet, dass Kirchen einander zuhören und voneinander lernen.
 - Österreichs Kirchen tragen Verantwortung, auch neuen Religionsgemeinschaften – etwa orthodoxen Christen oder Muslimen – Dialogräume zu eröffnen.
-

12. Museumspädagogischer Teil: Fragen und Antworten

Frage 1: Biblische Grundlage

Was meint Paulus, wenn er sagt: „Der Glaube kommt aus der Predigt“ (Röm 10,17)?

Antwort: Glaube entsteht, wenn Menschen das Evangelium hören. Zwang zerstört Vertrauen, freies Hören lässt Glauben wachsen.

Frage 2: Einzigartigkeit der Predigtfreiheit

Warum war die Predigtfreiheit in Siebenbürgen so besonders?

Antwort: 1568 durften Gemeinden erstmals ihre Prediger frei wählen – einzigartig in Europa, wo meist Konfessionszwang herrschte.

Frage 3: Nebeneinander verschiedener Konfessionen

Welche Glaubensrichtungen lebten nebeneinander?

Antwort: Lutheraner, Reformierte, Unitarier, Katholiken und Orthodoxe – doch die Orthodoxie war nur geduldet, nicht gleichberechtigt.

Frage 4: Die drei privilegierten Nationen

Wer hatte politische Rechte?

Antwort: Ungarischer Adel, Szekler und Siebenbürger Sachsen. Nur sie bestimmten Politik und Religion.

Frage 5: Die ausgeschlossene Mehrheit

Wer war ausgeschlossen?

Antwort: Die rumänischen Bauern, orthodoxen Glaubens, ohne politische Rechte, in sozialer Abhängigkeit.

Frage 6: Politische Rahmenbedingungen

Warum setzte Siebenbürgen auf Toleranz?

Antwort: Um zwischen Osmanischem Reich und Habsburgern zu überleben. Religiöse Vielfalt war auch ein politisches Kalkül.

Frage 7: Vergleich mit Österreich

Wie unterschied sich die Entwicklung?

Antwort: In Österreich herrschte lange Konfessionszwang. Erst das Toleranzpatent brachte eingeschränkte Freiheit.

Zusammenfassung

- Paulus: Glaube entsteht aus freiem Hören, niemals aus Zwang.
 - Siebenbürgen: Frühes Beispiel relativer Vielfalt, aber elitär und politisch begrenzt.
 - Österreich: Später Wandel, dafür nachhaltige Entwicklung zur modernen Religionsfreiheit.
 - Heute: Kirchen sind gefordert, Brücken zwischen verschiedenen Religionen und Weltanschauungen zu bauen.
-

Literaturhinweise

- Bibel, Römerbrief 10,17
- Hans Klein: Reformation in Siebenbürgen
- Lucian Hölscher: Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland
- Gernot Nussbächer: Kleine Geschichte Siebenbürgens
- Paul Philippi: Siebenbürgen und die Reformation
- Peter F. Barton: Joseph II. und das Toleranzpatent
- Keith Hitchins: A Concise History of Romania